

Schafalpplanung Kanton Wallis

Daniel Mettler

Der Kanton Wallis und das Bundesamt für Umwelt haben 2012 eine Analyse der Walliser Schafsommerung in Auftrag gegeben, um Fragen zur Bewirtschaftung und zum Herdenschutz im Rahmen einer umfassenden Schafalpplanung zu klären. Dabei dienten die Sommerungsbeitragsverordnung und die Jagdverordnung als rechtlicher Rahmen, um deren Vollzug mittel- und längerfristig zu planen. Agridea hat den Auftrag von 2012 bis 2014 ausgeführt und wurde dazu von einer Steuergruppe begleitet. Das Projekt gilt als Pionierarbeit des Kantons Wallis, der als erster Kanton eine flächendeckende, räumliche Planung der Schafsommerung in den nächsten Jahren umsetzen will.

Was waren die Projektziele?

Ziel war es, durch eine partizipative Vorgehensweise, mit den Alpbewirtschaftern und Schäfern, die Grundlagen zu erarbeiten, um je nach Bedarf die Bewirtschaftung zu optimieren und Voraussetzungen für den Herdenschutz zu schaffen. Dazu gehörte die Aufnahme der Weideperimeter, eine grobe Weideplanung, die Futterertragsberechnung und eine Bestandesaufnahme der Infrastruktur sowie der Eigentumsverhältnisse und der Herdenstrukturen. Die

Resultate sollen dazu dienen, Verbesserungen der Alpstrukturen vorzunehmen und Veränderungsprozesse, die den Herdenschutz ermöglichen, nachhaltig zu begleiten. Die Verantwortung für die Umsetzung liegt bei der kantonalen Dienststelle für Landwirtschaft, die mit der regionalen Beratung die empfohlenen Massnahmen mit den Bewirtschaftern konkretisiert und in den nächsten Jahren umsetzt. Die Resultate aus dem Projekt werden im Folgenden vorgestellt.

Bestandesaufnahme der gesömmerten Schafe

Die Hälfte der 50'000 im Wallis gesömmerten Schafe wird im freien Weidegang (Standweide), 14 % in Umtriebsweiden und 37 % durch Behirtung auf der Alp gehalten. Auf den meisten der 155 Alpen sömmern zwischen 150 und 450 Tieren. Über 35 Alpen zählen mehr als 450 Tiere. Die meisten Alpen sind im Besitz von öffentlichen Körperschaften oder Kooperationen (im Oberwallis Geteilschaften). Knapp ein Drittel der Alpen wird von einem einzigen Bestösser bewirtschaftet, ein weiterer Drittel von mehr als 5 Bestössern. Im Oberwallis werden hauptsächlich Weisse Alpenschafe und Walliser Schwarznasenschafe, im Unterwallis mehrheitlich Weisse Alpenschafe und verschiedene Mastrassen resp. Kreuzungen gesömmert. Die Alpzeit variiert zwischen 70 und 150 Tagen. Die Anzahl gesömmelter Tiere ist trotz regionaler Unterschiede bereits seit mehreren Jahren rückläufig.

Der Walliser «Schaf-Röstigraben»

Die Schafhaltung im Wallis ist geprägt durch kulturelle Unterschiede, die sich teilweise der Sprachgrenze entlang ziehen lassen. Im Mittelwallis vermischen sich diese beiden Kulturen. Sowohl die Rassen wie auch die Haltungsweisen und die Sommerungstraditionen unterscheiden sich beträchtlich. Dies widerspiegelt sich in der Infrastruktur und der Hirtentradition ebenso wie in den Zuchtkriterien. Während die Haltung von Walliser Schwarznasenschafen eine hohe soziokulturelle und ökologische Bedeutung hat, werden im Unterwallis die Schafe stärker nach wirtschaftlichen Kriterien gehalten. Dieser «Schaf-Röstigraben» widerspiegelt sich sowohl in der Landwirtschafts- wie auch in der Grossraubtierpolitik.

Seit die Industrialisierung im Oberwallis Einzug gehalten hat, ist die traditionelle Subsistenzlandwirtschaft (Landwirtschaft, die primär der Selbstversorgung diente) vom neuen Typus des «Arbeiter-Bauern» abgelöst worden. So hat sich die Bedeutung der Landwirtschaft gewandelt. Das existenzsichernde Einkommen wurde durch die Arbeitsplätze in der Industrie gewährleistet, während die Arbeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb zusehends soziokulturelle und landschaftspflegerische Bedeutung



Standweide im Hochgebirge über dem Aletschgletscher. Pâturage permanent en haute montagne au-dessus du glacier d'Aletsch. (Photo: Agridea)

Grafik 1: Anzahl Bestösser der Schafalpen im Wallis 2012/2013
Graphique 1: Nombre de moutonnier par alpage au Valais 2012/2013



erhielt. So lösten Zuchtkriterien für die äussere Erscheinung die Aspekte der Produktivität allmählich ab. Traditionelle Schafmärkte, Schäferfeste und «Gläktage» (Salzen) haben dadurch noch an Bedeutung gewonnen. Diese Traditionen sind in der Form und der Häufigkeit des Vorkommens einmalig in der Schweiz. Die Arbeit des Schäfers ist dadurch im saisonalen Rhythmus auf die traditionellen Schafmärkte und die Schafschauen ausgerichtet, die meistens in den Herbstmonaten stattfinden. Bei den Schafschauen und dem anschliessenden geselligen Zusammensein feiern auch Dorf und Region mit. Deshalb ist das Schwarznasenschaf eines der wichtigen Symbole der Oberwalliser Identität. Der riesige Einsatz rund um die Zucht zielt sowohl auf den Wettbewerb als auch auf das Sozialprestige.

Im Unterwallis sind noch mehr grössere Betriebe anzutreffen, bei denen die Lammfleischproduktion eine wichtige Einkommensquelle ist. Teils werden Hirten angestellt, teils gehen die Herdenbesitzer selber auf die Alp. Die Alpzeit ist aufgrund der tiefergelegenen Weiden eher länger. Die tiefergelegenen Alpen werden intensiv genutzt und sind relativ gut erschlossen. Unterkünfte sind an den meisten Orten vorhanden. Die Schafhaltung ist weniger stark an die grossen Industriebetriebe gebunden als im Oberwallis. Zudem spielt die Schafhaltung in der Landwirtschaft nur eine marginale Rolle, da der Wein- und Obstbau aufgrund der topografischen und klimatischen Voraussetzungen eine wichtigere Stellung hat. Die Schafhaltung ist stärker geprägt von der französischen Kultur und orientiert sich denn auch stark an Frankreich, sowohl was die Hirtenkultur wie auch den Absatz und die Vermarktung der Produkte betrifft.

Gewichtige Unterschiede in den Talschaften

Neben den Unterschieden zwischen Unter- und Oberwallis sind zusätzliche regionale Unterschiede prägend für die Schafhaltung und -sömmerung. So unterscheiden sich die Gebiete nach Weidesystemen und Bestossungsdichte beträchtlich. Aus diesem Grund wird in der realisierten Schafalpplanung zwischen 19 verschiedenen Talschaften und Regionen unterschieden. Die Schafe spielen gebietsweise praktisch keine Rolle, während sie in anderen Gebieten die dominierende Nutztierart sind. Die Bedeutung

der Schafe ist zudem abhängig von der Rolle des Grossviehs. Wird in einzelnen Alpgebieten die gemischte Nutzung verschiedener Tiergattungen praktiziert, ist an anderen Orten das Milchvieh schon fast verschwunden. Die regionalen Unterschiede bieten den Kontext, um die Umsetzung der Schafalpplanung den lokalen Bedürfnissen und den aussergewöhnlichen Begebenheiten anzupassen. Dazu gehört auch der Einbezug der nicht mehr oder nur noch schwach bestossenen Rindviehalpen.

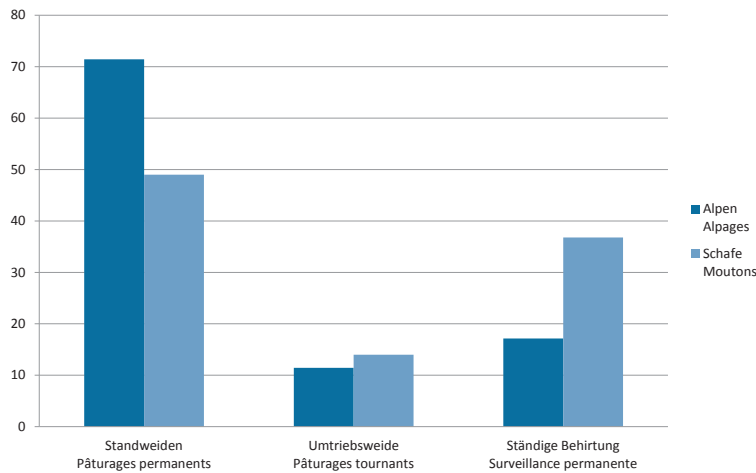
Entwicklung von der Standweide zur Behirtung

Die aussergewöhnlichen topografischen und klimatischen Verhältnisse bilden einen geeigneten Rahmen für die extensive Bewirtschaftungsweise mit Schafen. Um Landschaft und Biodiversität positiv zu beeinflussen, braucht es allerdings eine konsequente Weideführung, die sowohl die sensiblen Flächen in hohen Lagen wie auch die allmählich einwachsenden Gebiete in den mittleren Höhenlagen im Bereich der Busch- und Waldgrenze berücksichtigt. Die Empfehlungen im Rahmen der Untersuchung zielen denn auch auf eine Weideführung mit Umtriebsweide oder Behirtung, die es erlaubt, die Vegetation optimal zu nutzen. Für ein Drittel der Alpen werden Anpassungen empfohlen, um lokale Über- oder Unternutzung zu verhindern. Auf zwei Drittel der Alpen besteht bei der momentanen Bestossung kein Handlungsbedarf für Änderungen. Das heisst, dass mit der momentanen Weideführung die ökologischen Rahmenbedingungen respektiert und die Weideflächen nachhaltig bewirtschaftet werden. Auf vielen Alpen könnten bei optimierter Weideführung zusätzliche Tiere aufgetrieben werden. Wegen den rückläufigen Tierbeständen und dem zunehmenden Verbuschungsdruck lohnt es sich bei Bedarf eine Priorisierung der weiterhin zu bewirtschaftenden Flächen sorgfältig zu beurteilen.

Schwierige Voraussetzungen für den Herdenschutz

Um die Herden zu schützen, sind auf 15 % der Alpen die Voraussetzungen für die Arbeit mit Herdenschutzhunden erfüllt. Für knapp 60 % werden Anpassungen als nötig und machbar empfohlen, während 25 % der Alpen als

Grafik 2: Anteil Alpen und Schafe nach Weidesystem
Graphique 2: Proportion des alpages et moutons par système de pacage



schwierig oder nur mit unverhältnismässigem Aufwand zu schützen sind. Bezüglich den Voraussetzungen bestehen grosse Unterschiede zwischen dem Unter- und dem Oberwallis. Im Unterwallis sind auf einem Drittel der Alpen die Strukturen für den Herdenschutz bereits vorhanden, im Oberwallis erfüllen dagegen nur 10 % der Alpen die nötigen Voraussetzungen. Betrachtet man die Grösse und das Weidepotential der Alpen, kann gesagt werden, dass alle momentan gesömmerten Schafe auf schützbaaren Alpen aufgetrieben werden könnten. Dies würde aber bedeuten, dass die schwierig zu schützenden Flächen aufgegeben werden müssten. Um die Voraussetzungen für den Einsatz von Herdenschutzhunden zu schaffen, müssten in erster Linie im Oberwallis die Weidesysteme geändert und die Infrastruktur für das Hirtenpersonal verbessert werden. Im Unterwallis gilt es, den Einsatz von Herdenschutzhunden möglichst konfliktfrei zu planen. Durch die gebiets-

weise sehr intensive touristische Nutzung ist das Konfliktpotential zwischen Tourismus und Herdenschutzhunden die grösste Herausforderung. Gezielte Abklärungen und Beratungen sind dazu unerlässlich. Sowohl für den Herdenschutz wie auch für die Bewirtschaftung gilt, dass in schwieriger Topografie die Herden nicht zu gross sein sollten. Um die Bewirtschaftung und den Schutz zu optimieren, zeigt sich, dass eine Mischform zwischen Behirtung und Umtriebsweide oft die optimale Lösung wäre.

Herausforderungen im Hirtenwesen

Damit die Schafsömmern bezüglich Landschaftspflege, Biodiversität, Tierwohl und der Produktion von qualitativ guten Produkten eine positive Rolle wahrnehmen kann, sollten kompetente Hirten angestellt werden können. Dazu braucht es Rahmenbedingungen, von der Ausbildung bis zu den Unterkünften, dem Lohn und der allgemeinen Wertschätzung der Arbeit. Die vor 4 Jahren eingeführte Hirtenausbildung in Visp (deutsch) und seit 2013 in Châteauneuf (französisch) sollte dazu einen Beitrag zur Arbeitsqualität leisten können. Allerdings sind die Hirtenunterkünfte vor allem im Oberwallis oft nicht vorhanden und im Unterwallis mangelhaft oder am falschen Ort. Vielerorts sind auch die Löhne, trotz den Sömmernbeiträgen, nicht ausreichend, um die Arbeit angemessen zu entschädigen und die hohe Fluktuation zu verhindern. Kommt hinzu, dass die saisonale Anstellung eine schwierige Hürde im Arbeitsmarkt darstellt. Bleibt zu hoffen, dass der steigende Bedarf an qualifizierten Hirten in Zukunft gedeckt werden kann. Die Politik des Bundes versucht dazu verstärkte Anreize zu schaffen, indem mehr finanzielle Unterstützung in die Sömmern fließt.

Stetiger Trend zur Verbuschung

Die Ausdehnung der Waldfläche sowie der Zwergstrauch- und Buschgürtel auf Standorten in mittlerer Höhenlage von 1'600-2'200 Metern ist ein nationales Phänomen, das aber grosse regionale Unterschiede aufweist. Der Kanton Wallis ist durch die allgemein extensive Beweidung und die schwierige Topografie ausgeprägter von diesem Trend betroffen. Die Alpbegehungen haben deutlich aufgezeigt, dass viele Gebiete in den unteren Bereichen der Schafalpen und ehemaligen Rindviehalpen stark unternutzt sind und die Sukzession (Verbuschung) teilweise schon so stark fortgeschritten ist, dass ein grosser Anteil von potentiellen Weideflächen bereits verloren ist. Da bei den meisten Schafalpen die Weiden über der Waldgrenze liegen, bewegen sie sich oft auf der Vegetationsstufe der Zwergstrauchgemeinschaften, die teils in Höhenlagen bis 3'000 Metern anzutreffen sind. Da bei der Mehrheit der Schafalpen eher eine Unternutzung festzustellen ist, bleibt der Einfluss der Schafe auf diese Zwergstrauchgürtel eher gering. Wegen dem sehr selektiven Frass und dem Meiden von Gehölzen können bei fortgeschrittener Sukzession die Schafe, mit Ausnahme von einzelnen Rassen, wenig bewirken. Nur bei einer Intensivierung der Bewirtschaftung durch systematisches Einzäunen

Der Autor des Artikels / L'auteur de cet article



Daniel Mettler hat in Freiburg Philosophie und Volkswirtschaft studiert. Seit 1993 ist er im Bereich Alpwirtschaft als Hirt und Berater tätig, wo er sich vor allem auf die Alpwirtschaft von Kleinvieh spezialisiert hat. Im Herbst 2003 hat er die nationale Koordination der Herdenschutzmassnahmen beim SRVA übernommen. Seit 2013 leitet er die Gruppe «Ländliche Entwicklung» bei Agridea.

Daniel Mettler a étudié la philosophie et l'économie politique à Fribourg. A partir de 1993, il a travaillé sur des différents alpages comme berger et conseiller, où il s'est spécialisé dans les petits ruminants. En automne 2003, il a repris la coordination nationale de la protection des troupeaux puis, en 2013, la tête du groupe «Développement Rural» auprès d'Agridea.

oder mit einer konsequenten ständigen Behirtung (Bsp. Nivalalpe oder Alp Tunetsch) können Verbuschungsprozesse aufgehalten oder bewusst beeinflusst werden.

Auch wenn die Rolle der Schafe als Landschaftspfleger oberhalb der Waldgrenze eher marginal ist, bleibt das Schaf im Kanton Wallis ein wichtiger Faktor zur Offenhaltung der Flächen im Talgebiet und auf mittlerer Höhenlage bis zur Waldgrenze. Denn durch die Futternutzung auf den Frühlings- und Herbstweiden sowie dem Mähen der ertragsreicheren Flächen für die Stallfütterung übernimmt die Walliser Schafhaltung eine zentrale Rolle bei Nutzung und Pflege der Flächen, die einem starken Verbuschungsdruck ausgesetzt sind. Vor allem im Übergangsbereich vom Heimbetrieb zum Alpbetrieb ergeben sich so positive Effekte auf Landschaft und Artenvielfalt, die zum Erhalt von wertvollem Kulturland führen. Da die meisten gesömmerten Tiere im Wallis ausserhalb der Alpzeit im Kanton weiden, hätte ein Rückgang der Tierbestände vor allem Auswirkungen auf das Landschaftsbild und die Artenvielfalt in tieferen und mittleren Höhenlagen.

Wie sollen die Anpassungen umgesetzt werden?

Die Empfehlungen für die Bewirtschaftung und den Herdenschutz sowie die Weideplanung sollen die kantonale Beratung unterstützen, die Schafalpplanung nachhaltig umzusetzen. Ebenso werden der Verwaltung die Alpberichte und Empfehlungen abgegeben, um die gesetzlichen Grundlagen der Direktzahlungs- und der Jagdverordnung zu vollziehen. Aufgrund der nationalen und kantonalen politischen Rahmenbedingungen wird sich zeigen, wie rasch geeignete Massnahmen umgesetzt werden können, um sowohl die strukturellen Anpassungen vorzunehmen, als auch den Einsatz von Hirten und Herdenschutzhunden zu ermöglichen. Ziel ist es, durch ein regionales Vorgehen, die Planung in den nächsten 3–6 Jahren schrittweise umzusetzen. Verstärkt sich der Trend der rückläufigen Tierbestände, wird es in Zukunft nicht möglich sein, alle bisher genutzten Flächen nachhaltig zu bewirtschaften. Deshalb könnte eine frühzeitige Planung Perspektiven aufzeigen, um mit den richtigen Investitionen und mit



Ständige Behirtung auf der Schafalpe «Susanfe» im Unterwallis. Surveillance permanente sur l'alpage «Susanfe» dans le Bas-Valais. (Photo: Agridea)

den geeigneten Formen von Zusammenarbeit, die Schafsömmern auch weiterhin nachhaltig zu gestalten. Dazu braucht es sowohl die richtigen politischen Weichenstellungen als auch die Ressourcen der Bewirtschafter, die mit den Fragen des Generationenwechsels ebenso herausgefordert sind, wie auch mit ökonomischen Unsicherheiten. Bleibt zu hoffen, dass die lebendige und tiefverwurzelte Tradition der Walliser Schafhaltung den bevorstehenden Herausforderungen gewachsen ist.

Weitere Informationen

Der vollständige Bericht ist unter www.herdenschutzschweiz.ch einsehbar.

Planification des alpages à moutons en Valais

Daniel Mettler

En 2012, le canton du Valais et l'Office fédéral de l'environnement ont commandé une analyse de l'estivage ovin valaisan, afin de clarifier des questions de gestion et de protection des troupeaux dans le cadre d'une planification exhaustive des alpages à moutons. L'ordonnance sur les contributions d'estivage ainsi que l'ordonnance sur la chasse ont servi de cadre légal pour en planifier l'application à moyen et à long terme. Agridea a assumé le mandat de 2012 à 2014, accompagné pour ce faire d'un groupe de pilotage. Le projet est considéré comme un travail de pionnier en Valais, qui veut à titre de premier canton mettre en œuvre une planification intégrale des alpages à moutons au cours des prochaines années.

Buts du projet

Le but était d'élaborer les bases servant à optimiser les besoins en gestion et créer les conditions pour la protection des troupeaux au moyen d'une procédure participative avec les exploitants d'alpages et les éleveurs de moutons. En faisaient partie le relevé des périmètres de pâture, une planification grossière des pâturages, le calcul du rendement

fourrager ainsi qu'un état des lieux de la situation actuelle de l'infrastructure, des relations de propriété et des structures de troupeaux. Les résultats doivent servir à réaliser des améliorations structurelles et accompagner durablement des processus de transformation rendant possible la protection des troupeaux. La responsabilité pour la mise en œuvre incombe au service cantonal de l'agriculture, qui concrétisera les mesures recommandées avec les exploitants et les mettra en œuvre au cours des prochaines années en collaboration avec la vulgarisation régionale. Les résultats du projet sont présentés ci-après.

Etat des lieux de la situation des moutons estivés

La moitié des 50'000 moutons estivés en Valais est gardée en pâturage permanent, 14 % en pâturage tournant et 37 % en gardiennage. La plupart des 155 alpages accueillent entre 150 et 450 animaux, plus de 35 alpages en comptant plus de 450. La majeure partie des alpages appartient à des collectivités publiques ou des consortages. Un petit tiers est exploité par un seul éleveur et un autre tiers par plus de 5 éleveurs. Dans le Haut-Valais, on garde principalement des moutons Blanc des Alpes et des Nez noir du Valais, dans le Bas-Valais surtout des Blanc des Alpes et différentes races d'engraissement ou des croisements. La durée de l'estivage varie de 70 à 150 jours. Le nombre d'animaux estivés est en recul depuis plusieurs années déjà, mais des différences régionales sont à prendre en compte.

La «barrière de röstis» des moutons valaisans

En Valais, la garde de moutons est caractérisée par des différences culturelles qui suivent en partie la frontière linguistique, ces deux cultures se mélangeant dans le Valais central. Elle se distingue aussi bien par les modes de garde que par les traditions d'élevage. Cela se reflète ensuite dans l'infrastructure ainsi que dans la tradition de gardiennage, de même que dans les critères d'élevage. Alors que la garde de moutons Nez Noir du Valais possède une importance socioculturelle et écologique élevée, dans le Bas-Valais les moutons sont plus souvent gardés selon des critères économiques. La «barrière de röstis» se reflète aussi bien dans la politique agricole que dans la politique en matière de grands prédateurs.

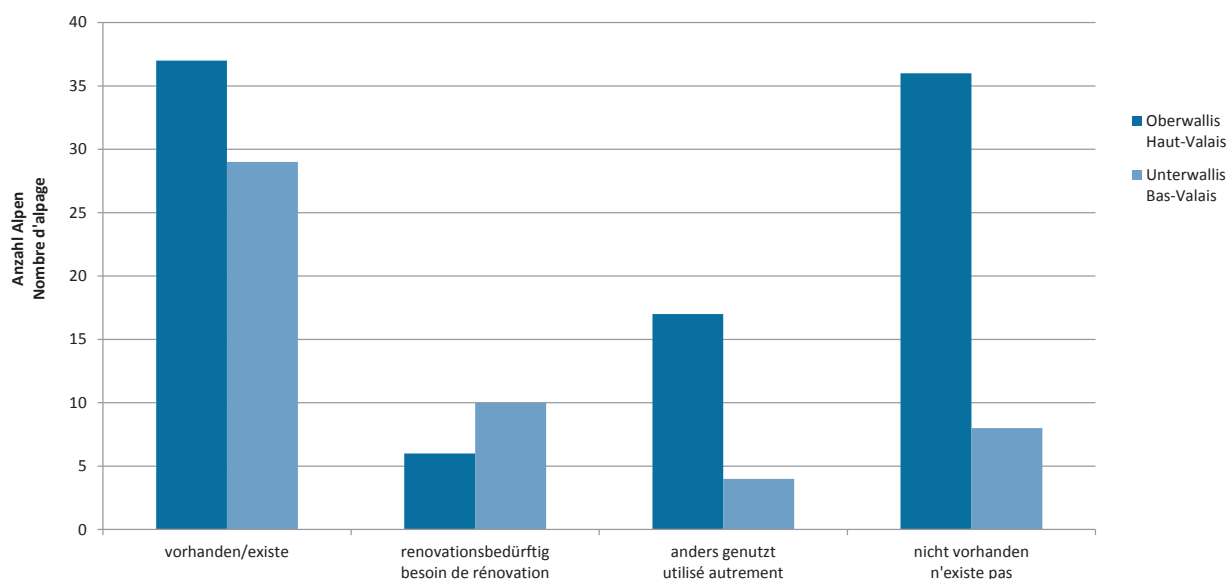
Depuis l'arrivée de l'industrialisation dans le Haut-Valais, l'agriculture de subsistance traditionnelle (agriculture ayant pour but premier l'auto-alimentation) a laissé la place au nouveau type de «paysan-ouvrier». L'importance de l'agriculture a donc évolué. Les postes de travail dans l'industrie permettent désormais de gagner sa vie, alors que le travail dans l'exploitation agricole a visiblement conservé une importance socioculturelle et d'entretien du paysage. Les



Traditionnelle «Schaffärliche» auf der «Nivalpalpu» im Oberwallis. Enclos traditionnels à moutons sur le «Nivalpalpu», dans le Haut-Valais. (Photo: Agridea)

Grafik 3: Situation der Alp-Hütten

Graphique 3: Situation cabanes d'alpage



critères d'élevage relatifs à l'apparence extérieure ont ainsi petit-à-petit pris le pas sur les aspects de productivité. Les marchés aux moutons traditionnels, les fêtes de moutonniers, les «Gläktage» (salage) ont ainsi encore gagné en signification. Dans leur forme et leur fréquence, ces traditions sont uniques en Suisse. Le travail du moutonnier s'oriente donc au rythme saisonnier des marchés traditionnels aux moutons et aux concours ovins, généralement organisés durant les mois d'automne. Le village et la région participent le plus souvent aux expositions ainsi qu'à la rencontre conviviale qui suit. Le Nez Noir du Valais constitue donc un symbole important de l'identité haut-valaisanne. La forte mobilisation autour de l'élevage vise aussi bien la compétition que le prestige social.

Le Bas-Valais recense davantage de très grandes exploitations, pour lesquelles la production de viande d'agneau constitue une importante source de revenu. Certaines d'entre elles engagent des bergers, alors que pour d'autres c'est le propriétaire du troupeau lui-même qui monte à l'alpage. La période d'estivage y est plus longue en raison de l'altitude plus réduite des emplacements. Les alpages moins élevés sont en outre exploités de manière plus intensive et donc souvent faciles d'accès. La plupart des sites présentent par ailleurs des possibilités d'hébergement. L'élevage ovin est moins lié aux grandes exploitations industrielles que dans le Haut-Valais. Enfin, la garde de moutons y a un rôle marginal dans l'agriculture, la viti-viniculture occupant une place prépondérante en raison des conditions topographiques et climatiques. On constate de fait que l'élevage de moutons est fortement marqué par la culture française, une tendance qui se ressent aussi bien dans la culture pastorale que dans l'écoulement et la commercialisation des produits.

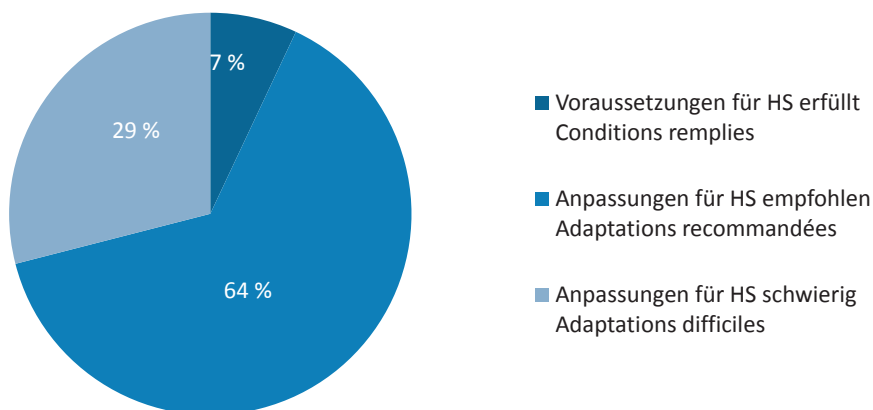
Importantes différences d'une vallée à l'autre

Outre les différences relevées entre le Bas et le Haut-Valais, on constate également d'autres différences régionales marquantes pour la garde et l'estivage des moutons. Ainsi, les régions se distinguent considérablement pour ce qui est de leur système de pacage ou de la densité d'occupation. On a donc différencié, dans la planification des alpages à moutons réalisée, 19 vallées et régions. Dans certaines d'entre elles, les moutons ne jouent pratiquement aucun rôle, alors qu'ils constituent l'espèce d'animal de rente dominante dans d'autres. L'importance des moutons dépend par ailleurs du rôle du gros bétail. Dans certaines zones d'estivage, on pratique une exploitation mixte avec différentes espèces, alors que dans d'autres le bétail laitier a déjà pour ainsi dire disparu. Les différences régionales indiquent le contexte dans lequel adapter la mise en œuvre de la planification des alpages à moutons en fonction des besoins locaux et des conditions exceptionnelles. En font notamment partie la prise en compte des alpages à bétail bovin qui ne sont plus ou insuffisamment exploités.

Evolution du pâturage permanent au gardiennage

Les conditions topographiques et climatiques exceptionnelles offrent un cadre approprié à une exploitation extensive par des moutons. Une gestion cohérente des pâtures s'avère cependant nécessaire pour influencer positivement sur le paysage et la biodiversité, et doit prendre en compte non seulement les surfaces sensibles des étages élevés mais aussi les zones progressivement embroussaillées des étages moyens dans la zone de la limite des arbres. Les recommandations réalisées dans le cadre de

Grafik 4: Voraussetzungen Herdenschutz Oberwallis
Graphique 4: Conditions prévention Haut-Valais



l'étude visent également une gestion des pâtures avec pâturage tournant ou gardiennage, qui permette d'exploiter la végétation de manière optimale. Sur $\frac{1}{3}$ des alpages, des adaptations sont recommandées afin de prévenir tant une surexploitation qu'une sous-exploitation locale. Pour les $\frac{2}{3}$ restants, on ne relève pour l'instant aucun besoin d'adaptation en termes d'occupation. Cela signifie que la gestion actuelle des pâtures respecte les conditions générales écologiques et que les surfaces de pacage sont exploitées de façon durable. Sur un grand nombre d'alpages, on pourrait estiver plus d'animaux si la gestion était optimisée. En raison du recul des cheptels et de la pression croissante d'embroussaillage, il peut s'avérer utile, le cas échéant, d'évaluer soigneusement une priorisation des surfaces continuant d'être exploitées.

Conditions difficiles pour la protection des troupeaux

Lorsqu'il s'agit de protéger les troupeaux, 15 % des alpages remplissent les conditions pour le travail avec des chiens de protection des troupeaux. Pour un petit 60 %, des adaptations s'avèrent nécessaires et réalisables, alors que $\frac{1}{4}$ des alpages sont difficiles à protéger ou requerraient pour ce faire un investissement démesuré. Pour ce qui est des conditions, on observe d'importantes différences entre le Bas et le Haut-Valais. Dans le premier, $\frac{1}{3}$ des alpages disposent déjà des structures nécessaires à la protection des troupeaux, alors que ce n'est le cas que pour 10 % des alpages dans le second. Si l'on considère la taille et le potentiel de pacage, on peut dire qu'il est actuellement possible de placer l'intégralité des moutons sur des alpages pouvant être protégés. Cela signifierait toutefois qu'il faudrait abandonner des surfaces difficiles à protéger. Afin de créer les conditions propices à l'emploi de chiens de protection des troupeaux, il faudrait en première ligne modifier les systèmes de pacage dans le Haut-Valais et améliorer l'infrastructure pour le personnel de gardiennage. Dans le Bas-Valais, l'emploi de chiens de protection des troupeaux doit être structuré de sorte à engendrer le moins possible de conflits. L'utilisation parfois très intensive dans certaines régions offre un terrain de prédilection à

l'avènement de conflits entre le tourisme et les chiens de protection des troupeaux. Des informations ciblées et des conseils s'avèrent donc indispensables. Il est nécessaire, tant pour la protection des troupeaux que pour le travail d'exploitation, de veiller à ce que les troupeaux ne soient pas de trop grande taille lorsque la topographie est difficile. Dans le but d'optimiser le travail d'exploitation comme la protection, on constate qu'une forme mixte entre le gardiennage et la pâture tournante constitueraient souvent la solution idéale.

Défis pour les bergers

La compétence des bergers est un point essentiel pour assurer le rôle positif de l'estivage des moutons en termes d'entretien du paysage, de maintien de la biodiversité, de bien-être animal et de production de denrées de bonne qualité. Il faut pour cela des conditions-cadres adéquates, allant de la formation à l'hébergement, en passant par le salaire et la reconnaissance générale. La formation de berger introduite il y a 4 ans à Viège (en allemand) et en 2013 à Châteauneuf (en français) devrait contribuer pour sa part à améliorer la qualité du travail. Cependant, il n'existe souvent pas d'abris pour les bergers dans le Haut-Valais, alors que dans le Bas-Valais ils sont souvent insuffisants ou mal placés. En outre, en bien des endroits, les salaires ne sont pas suffisants, en dépit des contributions d'estivage, pour indemniser le travail de manière équitable et prévenir le taux élevé de fluctuation. À cela s'ajoute le fait que l'emploi saisonnier constitue un obstacle élevé sur le marché du travail. Il reste à espérer que la demande croissante en bergers qualifiés soit couverte à l'avenir. La politique de la Confédération tente à cet effet de créer des incitations plus fortes en octroyant davantage de moyens à l'estivage.

Tendance croissante à l'embroussaillage

L'extension de la surface des forêts ainsi que de la ceinture de buissons et de broussailles dans les zones de moyenne altitude entre 1'600 et 2'200 mètres, est un phénomène national, qui présente toutefois des différences

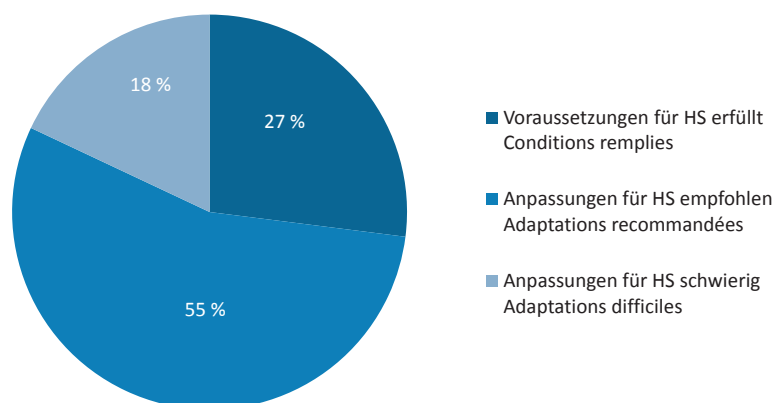
régionales. Le canton du Valais est particulièrement touché par cette tendance en raison du pacage généralement extensif et de la topographie difficile. Les visites d'alpages ont clairement mis en évidence la forte sous-exploitation d'un grand nombre de terrains situés dans les zones inférieures des alpages à moutons et des anciens alpages à bovins, ainsi qu'une succession (embroussaillage) parfois si avancée qu'une grande partie des surfaces potentiellement pâturables est déjà irrémédiablement perdue. Comme la plupart des alpages à moutons sont situés au-dessus de la limite de la forêt, ils sont souvent situés à l'étage de végétation des groupes de buissons nains, s'étendant parfois jusqu'à des altitudes de 3'000 mètres. Et comme la plupart des alpages sont plutôt sous-pâturés, l'impact du mouton reste très faible dans ces zones. En raison de l'alimentation très sélective des ovins, à l'exception de certaines races, ceux-ci évitent les espèces ligneuses et ne peuvent donc pas vraiment empêcher le processus de succession. L'intensification de l'exploitation par une pose systématique de clôtures ou par un gardiennage permanent cohérent (par exemple alpage de Niwen ou celui de Tunetsch) pourrait par contre freiner ou influencer de manière ciblée ce phénomène.

Bien que le rôle des moutons sur l'entretien du paysage en-dessus de la limite des arbres demeure plutôt marginal, le mouton reste un facteur important dans le canton du Valais pour maintenir ouvertes les surfaces en région de plaine et aux moyennes altitudes jusqu'à la limite des arbres. En effet, la garde de moutons valaisanne assume un rôle central dans l'utilisation et l'entretien des surfaces soumises à une forte pression d'embroussaillage, tant pour ce qui est de l'utilisation du fourrage sur les pâturages de printemps et d'automne que pour la fauche des surfaces à meilleur rendement pour l'affouragement en étable. C'est surtout dans la zone de transition entre l'exploitation de plaine et celle d'alpage que l'on voit des effets positifs sur le paysage et la diversité des espèces, qui conduisent au maintien d'un paysage culturel de grande valeur. La majorité des animaux estivés en Valais pâturant également dans le canton en-dehors de la période d'estivage, un recul des effectifs aurait des conséquences principalement sur l'aspect du paysage et la diversité des espèces dans les étages bas et moyens.

Comment mettre en œuvre des adaptations?

Les recommandations pour l'exploitation et la protection des troupeaux ainsi que la planification des alpages ont pour but de soutenir la vulgarisation cantonale à mettre en œuvre une planification des alpages qui soit durable. Par ailleurs, les rapports d'alpage et les recommandations sont remis à l'administration, afin d'appliquer les dispositions légales des ordonnances sur les paiements directs et sur la chasse. Compte tenu des conditions-cadre politiques nationales et cantonales, on verra dans l'avenir avec quelle rapidité des mesures appropriées peuvent être mises en œuvre pour réaliser des adaptations structurelles ou permettre l'engagement de bergers et de chiens de protection des troupeaux. Le but étant ici de mettre en œuvre la planification étape par étape au cours des 3 à 6

Grafik 5: Voraussetzungen Herdenschutz Unterwallis
Graphique 5: Conditions prévention Bas-Valais



prochaines années dans le cadre d'une procédure régionale. Au cas où la tendance à la baisse des effectifs devait se renforcer, il ne sera plus possible à l'avenir d'exploiter toutes les surfaces utilisées à ce jour. Une planification précoce pourrait donc ici montrer des perspectives afin de maintenir un estivage de moutons durable grâce à des investissements ciblés et à des formes de collaboration appropriées. Il faut pour cela que les bonnes conditions politiques soient mises en place de même que les ressources des exploitants, qui se voient confrontés aussi bien au changement de génération qu'à des insécurités économiques. La tradition aujourd'hui bien vivante et enracinée de l'élevage de moutons valaisanne saura-t-elle maîtriser les défis à venir? La question reste ouverte.

Informations complémentaires

Le rapport complet est disponible sur www.protectiondestroupeaux.ch.